Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 6 — München, 5. Februar 1932 — 19. Jahrgang

Mittelstandssiedlung

Von Dr. S. J. Stern (Bukarest)

Die fast auf ein Minimum gedrosselte Einwanderung von Arbeitern nach Palästina wirkt auf die zionistische Öffentlichkeit, je länger dieser Zustand andauert, entmutigend. Eine Änderung dieser Sachlage muß das Hauptbestreben der zionistischen Politik sein. Wie diese auszusehen hat, darüber gibt es verschiedene Meinungen. Sicher aber ist, daß auch die bestehenden Möglichkeiten nicht ausgenutzt werden. Die Erkenntnis in dieser Hinsicht wird in steigendem Maße Gemeingut aller Zionisten in der ganzen Welt. Besonders eindringlich sind die Stimmen, welche aus den Ländern jüdischer Massensiedlung kommen. Nachstehend reproduzieren wir einen Aufsatz eines führenden rumänischen Zionisten, der in seinem Lande den Appell erschallen ließ, daß die bestehenden Möglichkeiten ausgenutzt werden. Seine auf rumänische Verhältnisse zugeschnittenen Ausführungen gelten mit gewissen Modifikationen für alle Länder, in denen Wirtschaftsnot und wachsend antijüdische Strömungen in vielen Juden den Drang zur Auswanderung nach Erez Israel verstärkt haben.

Aus ganz Rumänien kommen besorgniserregende Nachrichten in bezug auf die Lage der zionistischen Bewegung. Finanzaktionen kann man nicht durchführen, der Zionismus muß sich auf kleine kulturelle Manifestationen und auf geringfügige Sammlungen beschränken, um die immer größer werdenden budgetären Defizite zu decken.

Die wirtschaftliche Situation der Weltjudenschaft, also auch der Million Juden in Rumänien, nähert sich der Katastrophe; die politische Situation ist ganz unbefriedigend. Die Jugend, unsere letzte und wertvollste Reserve, ist mit Entartung und Entfremdung vom Judentum bedroht.

Was soll also geschehen?

Diese Zeilen sollen ein Versuch sein, etwas Beruhigung und ein wenig Verlangen nach konstruktiver Arbeit zu bringen in eine Periode kollektiver Hysterie. Denn bei aller Anerkennung der Riesenmenge von Hindernissen und Schwierigkeiten, denen wir gegenüberstehen, will uns doch scheinen, daß nicht alle Mittel versucht, und daß besonders nicht die entsprechenden Mittel angewendet wurden, um die Situation des Zionismus zu verbessern. Eine Sache, die noch gut gemacht werden kann, hier bei uns im Lande und überall wo Juden in Massen wohnen und wo Judenelend verhanden ist.

Welche ist die wesentlichste Schwierigkeit, die sich der zionistischen Bewegung gegenüberstellt? Ich höre schon, wie die Antwort im Chor ertönt: Die Einschränkung der Einwanderung. So ist es. Als Resultat der feindlichen Haltung der Mandatarmacht, der ökonomischen Bedingungen in Palästina und der nicht entschiedenen Politik der zionistischen Leitung, als Resultat der einen oder der anderen oder all dieser Ursachen ist die Tatsache geblieben, daß die Einwanderung nach Palästina so gut wie sistiert ist und daß uns die nächste Volkszählung in bezug auf das Kräfteverhältnis zwischen Juden und Arabern sehr unangenehme Überraschungen bringen kann.

Eine freie und mächtige Paläsina-Einwanderung ist der Schlüssel zur Lösung der Judenfrage. Nichtauswanderung aus den Ländern der Galuth trägt an sich den Stempel der Entmutigung noch mehr als die wirtschaftliche Depression und die politischen Mißerfolge.

Was muß also geschehen?

In diesem Momente ist vielleicht mehr als jemals eine Emigration nach Palästina möglich und realisierbar.

Die Tore Palästinas sind in Wirklichkeit gesperrt. Aber es muß ehrlich zugegeben werden, denn nur dadurch können wir auch das Hilfsmittel finden, daß die Tore gesperrt sind, weil wir uns noch nicht ernüchtert haben von den Folgen der letzten politischen und ökonomischen Niederlagen. Wir haben nämlich daran vergessen, daß, wenn man ein Tor öffnen will, es nicht immer notwendig ist, an den Torwart zu appellieren, ihn anzuschreien und gegen ihn zu protestieren. Oft geht die Sache einfacher. Man legt die Hand auf die Klinke und stößt die Tür auf. Und das haben wir nicht getan.

Seit einigen Monaten leben wir unter dem Alpdruck eines deprimierenden Hexenspuks. Die englische Regierung hat die Zahl der Einwanderungszertifikate auf ein Minimum herabgedrückt und die Tore Palästinas sind gut verschlossen. In Wirklichkeit verhält sich die Sache aber anders. Die englische Regierung hat wohl die Zahl der Einwanderungszertifikate für Arbeiter verkleinert, aber die Tore hat sie nicht geschlossen. Im Gegenteil. Was die Mittelstandseinwanderung betrifft sind sogar bedeutende Erleichterungen gewährt worden, die so weit gehen, daß sie eine nützliche und ansehnliche Imigration in Erez Israel ermöglichen.

Wir sagen das nicht etwa, um England ein Lob auszusprechen, das es nicht verdient, sondern um jenen unter uns die Augen zu öffnen, die den Kopf

nicht verloren haben. Die Aktion zur Förderung einer Mittelstandansiedlung ist heute nicht bloß ein Agitationsschlagwort. Sie verdient das Wohlwollen der Massen, da sie eine Maßnahme darstellt von unmittelbarer Nützlichkeit, die geeignet ist, das Interesse im Lager der jüdischen Massen wachzurütteln.

Die Pauperisierung des jüdischen Vermittlers geht rapide vor sich in allen Ländern Westeuropas und nicht minder in Amerika. Außerdem daß der Jude von den Wohltaten der Existenz ausgeschlossen ist, eine Tatsache, der der Vermittler in Krisenzeiten und in Zeiten des Geldmangels ausgesetzt sein muß, ist der Jude heute noch einer neuen Plage preisgegeben, die ausschließlich ihn trifft: der Nationalisierung der Produktions- und Verkehrs-Instrumente. Wenn wir uns ansehen, was in dieser Richtung heute in Rußland, Deutschland, Italien und in Rumänien geschieht, führt alles zur Beseitigung des Vermittlers. Der „einheimische" Vermittler findet Beschäftigung in den verstaatlichten Unternehmungen, der Jude aber bleibt draußen....

Sollen die Zionisten die Situation nicht ausnützen und den Mittelständlern nicht sagen, daß für sie die Tore Palästinas noch offen sind und daß eine bürgerliche jüdische Familie sich in Erez Israel niederlassen kann?

Die Losung zum Aufbruch nach Palästina kann für jene ein Trostwort und einen Hoffnungsstrahl bilden, die täglich der Vernichtung ihres Vermögens zusehen müssen. In Palästina kann dem reißenden Strom der unaufhörlichen Verluste Einhalt geboten werden und ein bescheidenes Vermögen kann durch rechtschaffene, ehrliche Arbeit wieder aufgerichtet werden.. In Erez Israel wird eine neue Industrie geschaffen und neue Verkehrslinien in den Orient und zum Mittelmeer erschlossen. Neue Plätze können erobert werden. Der jüdische Mittelständler hat dort die Möglichkeit, sich nicht nur als Jude zu konsolidieren, sondern auch als Mittler im Güterverkehr.

Weg mit der bisherigen Deprimierung! Die in der Existenz des jüdischen Volkes organisch verankerte zionistische Bewegung kann und muß den Weg zum Lichte finden. Jeder hat bisher zur Stärkung des jüdischen Elementes in Palästina beigetragen, denn der palästinensische Jischuw — die Quintessenz des Judentums — war elastisch genug, um aus jeder Schwierigkeit Nutzen zu ziehen. Wir müssen auch in den Ländern der Galuth so verfahren und nicht vergessen, daß jede Epoche im Zionismus sein Losungswort haben muß.

Jetzt komme ich zur Lage der Dinge in Rumänien zurück und frage: Wo sind unsere praktischen Menschen? Wo sind die Menschen der Realität (zum Unterschied von jenen, die Politik und Worte machen — diese werden wir sein), die Menschen der Ruhe, der Gelassenheit und der konstruktiven Kräfte?

Wo sind sie? Die Berührung und Verschmelzung der ausschließlich philantropischen Bewegungen haben viele zu der Ansicht gebracht, daß die einzige Form des praktischen Zionismus die Sammlung für die Fonds ist. Öffentliche Fonds sind aber ein empfindliches Barometer für die Unbilden der Zeit. Ohne auf die Fonds zu verzichten, müssen wir unsere Arbeit auch auf der anderen Seite der praktischen propalästinensischen Tätigkeit zuwenden, besonders jener, die direkt und ohne Umweg zur Bevölkerung Palästinas führt: zur Anregung und Organisierung der Emigration.

Schicken wir in einem Jahre 1000 jüdische Familien nach Erez Israel. 1000 Familien mit bescheidenen, aber eigenen Mitteln. 1000 Familien, die hier der Vernichtung ihrer Existenz und ihrer Zukunft entgegensehen. 1000 Familien, die in Palästina ein neues Leben beginnen können. 1000 Familien bedeuten mindestens 5000 neue Seelen als Zugabe zur Volkszählung in Palästina.

Eine Anregung und ein Vorschlag, die wert sind der Aufmerksamkeit wirklich praktischer Menschen.

Die „Grenz-Ehen"

Der preußische Kultusminister hat vor kurzem den jüdischen Landesverbänden und Gemeinden Mitteilungen über einschränkende Bestimmungen hinsichtlich der sogenannten „Grenz-Ehen" zugehen lassen. Mit ähnlichen Verordnungen haben sich Kultusminister anderer deutscher Staaten an die betreffenden Landesverbände gewandt. In diesen wird den Rabbinern nahegelegt, keine Ehedelegationen mehr auszustellen. Diese Verordnung bedeutet nichts anderes als ein Eheverbot für Abertausende von Brautleuten. Nicht aus Übermut sind bis jetzt Brautleute in die böhmischen Grenzstädtchen gefahren, um sich dort trauen zu lassen (in der Tschechoslowakei werden von Rabbinatsämtern vollzogene Trauungen gleich staatlich anerkannt); ein vom Staat geschaffener unerträglicher Rechtszustand ist die Ursache der „Unzuträglichkeiten". Ausländer im allgemeinen und Angehörige bestimmter Staaten im besonderen können in Deutschland überhaupt nicht oder nur sehr schwer heiraten. Deutschland hält nämlich, im Gegensatz zu England, an dem Prinzip fest, daß Ehen von Ausländern nach dem Recht von deren Staaten zu schließen sind. In Deutschland wird ein Russe nur nach russischem Recht und nur mit russischen Papieren getraut und geschieden, obwohl der russische Staat ihn gar nicht als seinen Bürger anerkennt, wenn er vor 1918 die Heimat verlassen hat. Ein im Ausland geschiedener Österreicher kann in Deutschland nicht wieder heiraten, weil ein vorsintflutliches österreichisches Gesetz das „Ehehindernis des Katholizismus" kennt. In Deutschland verkünden Gerichte von 1932 — wenn es sich um Österreicher, Polen oder Jugoslawen handelt —, daß Ehen zwischen Christen und Nichtchristen ungültig sind. Für Juden insbesondere hat dieser Zustand vollkommen untragbare Situationen im Gefolge. Zehntausende in Deutschland lebende Juden wären schon zufrieden, wenn sie wenigstens unter einem jener obskuren ausländischen Rechte stünden. In der Tat nämlich stehen sie unter gar keinem Eherecht. Sie sind staatenlos. Diese Juden, denen man die Staatsbürgerrechte, die sie ihrem Geburtsort nach verdienten, verweigert, denen Deutschland, ihre zweite Heimat, diese Rechte nicht gibt, die zwar in der österreichischen Armee gedient haben, aber von Polen für Russen, und von Rußland für Rumänen erklärt werden — diese Juden vererben das Schicksal ihrer Galuth-Existenz noch auf die Kinder und Kindeskinder, die in Deutschland geboren sind. Wenn ihre Söhne und Töchter vor der Hochzeit aufs Standesamt kommen, dann beginnt eine internationale sinnlose Aktion zur Feststellung ihrer Staatszugehörigkeit, oft vergebens. Da verlangt eine deutsche Behörde vom Polizeipräfekten in Przemysl ein Ehefähigkeitszeugnis für Brautleute. Der Polizeipräfekt kennt die Brautleute nicht und hat Bedenken, ein solches Zeugnis auszustellen. So streiten sich Gesandtschaft und Minister drei oder vier Jahre um das Ehefähigkeitszeugnis aus Przemysl, inzwischen werden zwei junge Menschen vor War-

ten ungeduldig und unglücklich. Man kann aber auch von Dresden aus in 20 Minuten nach Bodenbach in der Tschechoslowakei fahren und die ganze Affäre erledigen. Und der Herr Kultusminister sollte sich über etwas anderes wundern, als darüber, daß man nach der Tschechoslowakei fährt und nicht . . drei Jahre nutzlos, aber „gesetzmäßig" wartet. Der Kultusminister sollte lieber die zwei Möglichkeiten erwägen, um Tausende von Ehen, die heute oder morgen jedes der beiden Gatten verlassen kann, ohne irgendwelche Konsequenzen fürchten zu müssen, endlich zu sichern.

Paul Rohrbachs Palästina-Eindrücke

Jerusalem, 15. Januar. (JTA.) „Dieser eine Tag war der interessanteste meiner Weltreise", erklärte der Münchener Professor Paul Rohrbach dem Sekretär des Keren Hajessod vor seiner Abreise nach Europa. Professor Rohrbach, der bekannte politische Schriftsteller, dessen Arbeiten über den Orient große Beachtung gefunden haben, kam soeben von einer sechsmonatlichen Reise, die ihn über Amerika, Japan, Indien, China und Ägypten geführt hat, nach Palästina. Er besichtigte hier die Heren-Hajessod-Siedlung Kirjath Anawim, das Sanatorium der Kupath Cholim in Motza, stattete Rechoboth einen längeren Besuch ab und hielt sich einige Stunden in Giwath Brenner auf. Hierauf besuchte er Tel-Awiw, wo er sich u. a. für die Vorbereitungen für die Levante-Ausstellung interessierte, und vor der Einschiffung in Haifa Nahalal. „Auf meiner ganzen Reise", erklärte Rohrbach weiter, „die mich durch viele Länder geführt hat, habe ich an keinem Tage so interessante Erfahrungen gesammelt wie hier. Ich bedauere nur, daß es mir meine festgelegte Reise nicht gestattet, längere Zeit hier zu bleiben. Ich war zum erstenmal in Palästina im Jahre 1898. Damals bin ich von Damaskus durch Transjordanien und Palästina geritten und fand den Emek Jezreel noch ausschließlich von Beduinen besetzt, ohne ein Zeichen von Ackerbau. Das zweitemal war ich im Lande im Jahre 1911. Der Fortschritt, den das Land in diesen Jahren gemacht hat, ist überraschend, ja überwältigend. In Stadt und Dorf sieht man neues Leben. Ich hoffe, ich werde Gelegenheit haben, in Wort und Schrift von meinem Aufenthalt in Palästina zu berichten."

Aus der jüdischen Welt

Eine neue Organisation

Berlin, 29. Januar. (JTA.) In seinem Vortrag über „Die soziale Sendung der Gemeinde", den Herr Bruno Woyda im Rahmen eines Gemeindeabends am Donnerstag, dem 28. Januar, abends, gehalten hat, machte der Redner Mitteilung von einer gegenwärtig im Entstehen begriffenen Arbeitsgemeinschaft der führenden jüdischen Organisationen in Deutschland, deren Ziel es sein soll, die deutschen Juden in ihrem Ringen um eine wirtschaftliche Existenz durch praktische Maßnahmen, wie Arbeitsbeschaffung und Berufsberatung, Krediterleichterung usw. zu unterstützen und dem Wirtschaftsboykott entgegenzuwirken. Die Arbeitsgemeinschaft wird unter dem Protektorat des preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden stehen und die führenden Organisationen aller Parteirichtungen einschließen, wie z. B. Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Zionistische Vereinigung für Deutschland, Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge, Großloge des U. O. B. B., Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Verband jüdischer Handwerker Deutschlands u. v. a. Die Arbeitsgemeinschaft wird ihre Arbeit noch in dieser Woche aufnehmen.

Eine neue Serie von Friedhofschändungen

Berlin, 28. Januar. (JTA.) In der letzten Zeit kamen in verschiedenen Teilen Deutschlands wiederum Schändungen jüdischer Friedhöfe vor. In Ribnitz in Mecklenburg wurde der jüdische Friedhoft verwüstet und beschmutzt. Ganze Reihen von Grabsteinen wurden mit Hakenkreuzen und Hetzsprüchen, wie „Juda verrecke", sowie den Zeichen der nationalsozialistischen S. A. beschmiert. Der Friedhof wurde außerdem in nicht wiederzugebender Weise besudelt. Als Täter wurden zwei Schüler der dortigen Realschule im Alter von 10 und 12 Jahren festgestellt; der eine von ihnen war durch seinen Bruder, der eingetragenes Mitglied der N. S. D. A. P. ist, verhetzt worden. Die beiden Jungen wurden bestraft. Der Direktor der Realschule hat ihnen in einer Versammlung der gesamten Klasse die Schändlichkeit ihres Tuns vorgehalten. Es ist ferner veranlaßt worden, daß die Täter oder ihre Angehörigen die Beschmutzungen entfernen.

Eine weitere Friedhofschändung wird aus Oberöwisheim bei Bruchsal gemeldet. Dort wurde der über 500 Jahre alte jüdische Friedhof verwüstet. Vier Grabsteine wurden umgeworfen, an einem wurde die Platte mit der Aufschrift zertrümmert, bei einem anderen die Aufschriftplatte herausgenommen und in Stücke zerschlagen. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Umfangreiche antisemitische Studentenexzesse in Wien

Wien, 28. Januar. (JTA.) Am Donnerstag, dem 28. Januar, kam es in der Wiener Universität abermals zu sehr umfangreichen Ausschreitungen hakenkreuzlerischer Studenten gegen die jüdischen Studierenden. Mehrere jüdische Studenten wurden verletzt, sechs von ihnen erhielten tiefe Kopfwunden und mußten an der Unfallstelle verbunden werden.

In Universitätskreisen befürchtet man, daß es sich bei den heutigen Ausschreitungen um das Signal zu einer neuen Wellle antisemitischer Unruhen handelt. Die antisemitische Studentenschaft will mit dieser Unruhe-Taktik die Annahme der Regierungsvorlage über das rassische Studentenrecht durch das österreichische Parlament erzwingen. Es wurde festgestellt, daß Abgesandte der nationalsozialistischen Studentenverbände aus Deutschland sich als die Initiatoren der neuen Ausschreitungen betätigten.

Der Senat der Universität ist zusammengetreten, um über Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe zu beraten.

Am Abend vorher drangen Hakenkreuzler-Studenten in der Universität in eine Vorlesung des Bibelforschers Dr. Kaminka ein, in der sich katholische, evangelische und jüdische Hörer befanden, sangen antisemitische Lieder, brüllten „Juda verrecke" und belästigten die Hörer, meist ältere Leute, unter denen sich auch der holländische Konsul befand, durch Beschimpfungen, Drohungen und Anrempelungen.

Keine hebräisch geschriebenen Telegramme durch die palästinensischen Telegraphenämter

Genf, 27. Januar. (JTA.) Die soeben veröffentlichten Protokolle über die Verhandlungen in der letzten Saison der Mondatskommission des Völkerbundes enthalten u. a. einen Bericht des Mitglieds der Kommission Dr. Ruppel (Deutschland) über die Petition des palästinensischen Einwohners Jisrael Amikam betreffend die Nichtannahme von in hebräischen Buchstaben aufgesetzten Telegrammen durch die palästinensischen Telegraphenämter. Amikam führte in seiner Petition aus, daß gemäß dem Mandat die hebräische Sprache eine der offiziellen Sprachen Palästinas sei und daß darum die Nichtannahme hebräisch geschriebener Telegramme eine eklatante Verletzung des Mandats bedeute. Die Palästina-Regierung, die diese Petition an die Mandatskommission übersandte, begleitete dieselbe mit Bemerkungen, in denen dargelegt wird, daß die Annahme von in hebräischen Buchstaben geschriebenen Telegrammen mit großen technischen Schwierigkeiten und großen Kosten verbunden wäre; die Mehrkosten würden sich auf jährlich 4500 Pfund belaufen. Wohl müsse bei richtiger Interpretation der Mandatsbestimmungen die hebräische Sprache in gesetzgebenden Versammlungen, bei Gerichten, bei Eingaben an die Regierung u. ä. m. zugelassen werden, dies bedeute jedoch noch nicht, daß die Regierung bei einer kommerziellen Unternehmung, wie es die Post ist, verpflichtet sei, den Gebrauch von allerlei Buchstaben ohne Rücksicht auf den finanziellen Effekt zuzulassen. Das oberste palästinensische Gericht hatte bereits einmal entschieden, daß die Nichtannahme hebräisch geschriebener Telegramme dem Mandat nicht widerspricht. Telegramme in arabischen Buchstaben werden zur Beförderung angenommen, weil die arabischen Buchstaben im internationalen Telegrammverkehr zwischen arabischen Ländern anerkannt sind.

Verzweifelte Lage der jüdischen Wanderhändler in Posen

Warschau, 26. Januar. (JTA.) Im Posenschen leben mehrere Hundert jüdische Familien vom Wanderhandel. Allein in Kalysz gibt es 500 solcher Familien, die regelmäßig mit ihren Waren die Jahr- und Wochenmärkte im Distrikt Posen besuchten. Seit einiger Zeit aber werden die jüdischen Wanderhändler auf den Märkten systematisch von Huligans überfallen und oft ihres gesamten Warenbesitzes beraubt, wodurch sie wirtschaftlich ruiniert werden. Vor wenigen Tagen wurden auf dem Jahrmarkt in Krotoschin mehrere jüdische Markthändler aus Kalysz ihres gesamten Warenbesitzes beraubt. Die um Hilfe angerufene Polizei weigerte sich zu intervenieren. Die Kolyszer Wanderhändler sandten eine Abordnung nach Warschau, um die Zentralregierung um Hilfe gegen solche Überfälle zu ersuchen. Es wurde der Regierung ein Protokoll übergeben, in dem 20 jüdische Wanderhändler aufgezählt sind, die durch die Vorfälle in Krotoschin ihrer gesamten Habe beraubt worden sind und nun ganz ohne Mittel dastehen.

Die Hebräische Universität in Jerusalem nimmt die erste Graduierung vor

Jerusaelm, 26. Januar. (JTA.) Am Montag, dem 25. Januar, fanden an der Hebräischen Universität zu Jerusalem die ersten akademischen Graduierungen statt. Dreizehn Studierende, unter ihnen zwei Frauen, erhielten an der Fakultät für klassische Sprachen und Literaturen den Magistergrad.

Die Graduierung vollzog sich in einer feierlichen Zeremonie, der der High Commissioner General Sir Arthur Wauchope, der Chef des Justizdepartements der Regierung, die Professoren- und Dozentenschaft der Universität, 50 Angehörige des Konsularkorps, Vertreter der akademischen Körperschaften, wissenschaftlichen Gesellschaften und Kirchen u. a. beiwohnten.

Der Dekan der Fakultät für klassische Sprachen und Literaturen Professor Dr. Samuel Klein geleitete die zu Graduierenden in den Saal, woraufhin der Kanzler der Universität Dr. J. L. Magnes die Graduierungen vornahm und die Zeremonie mit einer Ansprache an die Graduierten abschloß.

Die arabische Exekutive beim High Commissioner

Jerusalem, 30. Januar. (JTA.) Der Präsident der arabischen Exekutive, Muza Kazim Pascha, und die Sekretäre der Exekutive, Dschemal Husseini und Auni Bey Abdul Hadi, besuchten am 27. Januar den High Commissioner Sir Arthur Wauchope und unterbreiteten ihm die Forderungen der arabischen Exekutive hinsichtlich der zukünftigen Verfassung Palästinas und des Landentwicklungsplans.

Auni Bey Abdul Hadi trat leidenschaftlich für die Schaffung eines Parlaments in Palästina ein. Wie die JTA. erfährt, war die Antwort des High Commissioner auf diese Forderung vollkommen unverbindlich.

Bevor der High Commissioner die arabischen Repräsentanten empfing, lud er den Leiter der Zionistischen Exekutive Palästinas, Dr. Chaim Arlosoroff, zu sich ein und hatte mit ihm eine Unterredung, die etwa eineinhalb Stunden dauerte.

Großer Waldfrevel bei Nahalal

Haifa, 27. Januar. (JTA.) In dem dem Keren Kajemeth gehörenden Walde in der Nähe von Nahalal wurden von Frevlern 2500 junge Bäume entwurzelt und die zur Einzäunung des Waldes eingesetzten Pfähle herausgerissen und mitgeschleppt. Mehrere Beduinen wurden als der Tat verdächtigt verhaftet, aber bald wieder freigelassen.

Nahum Sokolow in Kanada

Montreal, 26. Januar. (JTA.) Nahum Sokolow, der Präsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency, ist zur Eröffnung der 23. Jahresversammlung der kanadischen Zionisten am 25. Januar in Montreal eingetroffen und hielt, von rauschendem Beifall der aus ganz Kanada eingetroffenen Delegierten und sehr zahlreicher Gäste begrüßt, in der Eröffnungssitzung eine Ansprache über die gegenwärtige politische Lage des Zionismus.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Der Etat der Kultusgemeinde

München, 29. Januar. Nach langen Beratungen einer Sparkommission, des Finanzausschusses und des Gemeindevorstandes konnte am Donnerstag, 28. Januar, auch die Gemeindevertretung der Israelitischen Kultusgemeinde über den Etat für das Haushaltsjahr 1932 beschließen.

Der Beratung über diesen wichtigen Gegenstand ging eine Beschlußfassung über eine Gehaltskürzung nach Maßgabe der letzten Notverordnung voraus.

Über den Voranschlag berichtete in einer erläuternden Einführung Herr J.-R. Dr. Elias Straus. Er führte aus, daß der Entwurf gegenüber den Etats der letzten Jahre eine bedeutende Schrumpfung aufweise. Sie ergibt sich aus dem starken Rückgang der Steuereingänge, die im Jahre 1928 noch bei 8 Proz. Umlage 628 000 RM. ausgemacht hatten, im Jahre 1929 bei 7 Proz. 629 000 RM., 1930 bei 7 Proz. 476 000 RM., 1931 waren sie bei 8 bzw. 9 Proz. mit 392 000 RM. veranschlagt, bei einem tatsächlichen Eingang von nur 320 000 RM. und für 1932 ist bei einem Umlagensatz von 12 Proz. mit einem Eingang von 320 000 RM. gerechnet. Diese Zahl ergibt sich dadurch, daß man annahm, bei einem Satz von 9 Proz. würden 60 Proz. der vorjährigen Eingänge zu erzielen sein, was 240 000 RM. ausmachen würde und der Rest von 80 000 RM. wird als Ertrag der Umlagenerhöhung angenommen. Der Referent konnte hinzufügen, daß die Steuereingänge des Monats Januar als relativ günstig zu betrachten seien.

Da aus dem Vorjahr ein Fehlbetrag von 62 438.01 RM. in den neuen Haushalt zu übernehmen war, mußten natürlich auf der Ausgabenseite an allen Posten Abstriche soweit als möglich gemacht werden. Bei den Besoldungen sind Minderausgaben durch die Gehaltskürzungen der Notverordnungen ermöglicht; im übrigen mußte, da Einsparungen an den gemeindlichen Anstalten und Einrichtungen nur in geringem Maße möglich sind, vor allem an den Positionen für kulturelle und allgemein jüdische Zwecke, an den Zuwendungen für die jüdischen Vereine und hauptsächlich bei den Wohlfahrtsausgaben gespart werden. So ist unter anderem im Haushaltplan weder eine Zuwendung an den Keren Hajessod noch an den Central-Verein vorgesehen; die Hebräischen Sprachkurse erhalten anstatt 1800 RM. wie im Vorjahre 600 RM, der Verein Ohel Jakob anstatt 13 000 5500 RM., der Verein Talmud Thora anstatt 7800 1500 RM. Die Aufwendungen für Offene Fürsorge sind aus dem Etat der Kultusgemeinde nahezu geschwunden; denn von den vorgesehenen Ausgaben für Jugendfürsorge, Mittelstandshilfe, Lebensmittelbeschaffung und Wohlfahrtsamt im Gesamtbetrag von 50 000 RM. werden 27 000 RM. aus Stiftungszinsen und 20 000 RM. aus dem Ertrag der Sammlung Winterhilfe gedeckt. Der Etat schließt mit einem Fehlbetrag von 50 800 RM. ab.

Eine Generaldebatte über den Etat wurde nicht gewünscht; in der Einzelberatung gab es Auseinandersetzungen auch nur über die Positionen für Ohel Jakob und Talmud Thora. Erhöhungsanträge der orthodoxen Fraktion und der Zionisten wurden trotz eindringlichster Darstellung der Notlage abgelehnt. Insbesondere zu bedauern ist, daß damit die Weiterexistenz der Talmud Thora-Schule unmöglich erscheint, die mit dem ihr bewilligten Betrag höchstens in der Lage wäre, den Betrieb im ersten Halbjahr weiterzuführen. Neben den Herren Siegel, Horn und Grünbaum setzten sich auch die Herren Wechsler, J.-R. Dr. Fränkel und Rosenthaler für die Erhöhung der Position ein. Erwähnenswert ist eine Erklärung von Herrn Oberstlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, der ausführte, daß die Kürzung dieser Position keine parteipolitische Maßnahme gewesen sei und daß er für seine Person für mindestens 3000 RM. eingetreten sei. Immerhin wurde beschlossen, die bewilligten 1500 RM. im ersten Halbjahr zur Auszahlung zu bringen und man darf wohl aus den Worten von Herrn Dr. Neumeyer schließen, daß eine nachträgliche Erhöhung auf 1500 RM. nicht unmöglich ist, wenn es die Steuereingänge nur irgend gestatten.

In der Gesamtabstimmung wurde der Haushaltplan einstimmig angenommen und der Umlagensatz auf 12 Prozent festgelegt.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung: Wahlen und Verfassungsänderung wurde von Oberstlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer bekanntgegeben, daß auf seine Anregung mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse die Parteien übereingekommen sind, für die zum 13. März bereits ausgeschriebenen Neuwahlen eine Einheitsliste einzureichen und damit eine streitige Wahl zu vermeiden. Es bestanden jedoch schwerwiegende Bedenken dagegen, diesen Kompromiß gleich für die normale Wahlperiode von 5 Jahren abzuschließen, weswegen man sich dahin einigte, im Wege einer Verfassungsänderung nur die nächste Wahlperiode auf 3 Jahre abzukürzen. Der dahingehende Antrag wurde einstimmig angenommen. Schließlich wurde in geheimer Sitzung über Personalfragen beraten.

Tanz-Nachmittag der Zionistischen Ortsgruppe München

Der Tanz-Tee, den die Zionistische Ortsgruppe gemeinsam mit dem Jungzionistischen Arbeitskreis und dem Keren Kajemeth am Sonntag Nachmittag im Hotel Königshof veranstaltete, verlief außerordentlich erfolgreich. Schon bald nach 4 Uhr war der schöne Saal und die Nebenräume gefüllt und vom Anfang an herrschte eine angeregte, vergnügte Stimmung sowohl an den Tischen wie unter den Paaren, die sich in ganz faschingsmäßiger Enge auf dem Parkett drehten. Eine hübsche Abwechslung bildeten zwei Solotänze von Frl. Else Maier und eine unter großer Heiterkeit ausgetragene Ballonschlacht um Preise, die schließlich Frl. Blau und Herr Heinrich Kalter erringen konnten. Besondere Erwähnung verdient aber auch die Tanzkapelle Zuckerberg, die unermüdlich erstklassige Tanzmusik und auch einen sehr erfreulichen Anblick bot. — Zweierlei kann man aus dem großen Erfolg dieses Nachmittags lernen: erstens, daß gerade in diesen ernsten Zeiten solche Veranstaltungen, die die Möglichkeit geben, sich „unter sich" aufzuheitern, nicht überflüssig sind. Zweitens aber — eine immer wieder beobachtete und nicht zu unterschätzende Tatsache —, welche starke Anziehungskraft alle gesellschaftlichen Veranstaltungen haben, die von zionistischen Kreisen ausgehen. Man darf daher dem vom Jüdischen National-Fonds geplanten Purimball mit großen Erwartungen entgegensehen.

Zionistische Ortsgruppe München

Wir machen heute schon auf den am Mittwoch, dem 17. Februar, im Kunstgewerbesaal stattfindenden Vortrag von Herrn Kurt Blumenfeld (Berlin) aufmerksam. Näheres in der nächsten Nummer des „Jüdischen Echo".

Programm der V. J. St. Jordania

Samstag, den 6. Februar: 14 Uhr Café Hag.

Mittwoch, den 10. Februar: 20.30 Uhr Kartelltagskonvent.

Donnerstag, den 11. Februar: 20.30 Uhr Burschenkurs.

Schekelaktion 5692

Die Schekelaktion, die von ehrenamtlichen Helfern durchgeführt wird, hat bereits begonnen. An Euch, Zionisten, ergeht daher der Ruf: Legt erneut das Bekenntnis zu Eurer Organisation ab, indem Ihr den Schekel, das Symbol Eurer Verbundenheit mit dem Zionismus, erwerbt und so der Zionistischen Organisation die Mittel zu ihrer organisatorischen, propagandistischen und politischen Arbeit sichert.

Zionisten, kauft und verbreitet den Schekel!

Tragt durch Verbreitung des Schekels den zionistischen Gedanken in diejenigen Kreise unseres Volkes, die bisher unserer Bewegung fernstanden.

Entrichtet und sammelt den Schekel!
Stärkt und vergrößert die zionistischen Reihen!

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez

Voranzeige

Am 13. Februar 1932: Herr Sidney Rieser: Krisis in den christlichen Religionen.

26. Februar: Herr Kapellmeister Josef Ziegler: Über jüdische Musik.

27. Februar: Unterhaltungsabend.

Jüdischer Jugendverein München

Herr Direktor Richard Scheid vom russischen Reisebüro „Intourist" sprach am Donnerstag, dem 21. Januar 1932, vor einem zahlreichen Publikum über „die Lösung der Judenfrage in der Sowjet-Union". An Hand des Otto Hellerschen Buches „Vom Untergang des Judentums" schilderte Redner sehr instruktiv die Lage der Juden in den letzten Jahren. Das wichtigste Moment, die Umschichtung des jüdischen Kleinbürgertums, seine Assimilierung an das Proletariat, wurde mit viel statistischem Material belegt. Wenn der Referent glaubt, daß einige wirtschaftliche Maßnahmen genügen, um das Judenproblem zu lösen, dann dürfte er einem Optimismus huldigen, der den meisten Juden fehlt. Die marxistische Auffassung, die Überschätzung des Wirtschaftlichen, mag jenen Gedankengang verständlich machen. Wir sind aber davon überzeugt, daß die Judenfrage nicht so einfach zu beantworten ist, daß sich ein ungeheuerer geistiger Prozeß vollziehen muß, der in der heutigen Zeit des gegenseitigen Mißtrauens und gemeinen Hasses am allerwenigsten erwartet werden kann. Olim.

Jüdischer Jugendverein München

Donnerstagabende. Lessingsaal. Beginn 20.30 Uhr.

11. Februar: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Satzungsberatung. 2. Verschiedenes.

18. Februar: Vortrag Geheimrat Dr. Doernberger: „Die Reifezeit der Jugend."

Bar Kochba, Damenabteilung

Abteilung I turnt von 7—8 Uhr; Abteilung II von halb 8 bis halb 9 Uhr (also eine halbe Stunde gemeinsam mit Abteilung I) jeweils Montags in der Luisenschule.

Kostümfest des Bar Kochba

Das am Samstag, dem 30. Januar, stattgefundene Kostümfest war für die Veranstalter ein voller Erfolg. Bereits um halb 9 Uhr herrschte im Hotel Königshof fröhliches Maskentreiben. Die eifrige Kapelle spielte fast ununterbrochen und die Stimmung war die denkbar beste. Ein guter Griff der Veranstalter war das Engagement eines Akrobatentrios, das atemraubende Kunststücke zeigte. Die „fünfte Notverordnung Brünings", vorgetragen von Leo Fleischer, löste stürmische Lachsalven aus. Drei Flaschen Wein, als lockende Preise einer Rumbakonkurrenz, regten zu starker Beteiligung an. Gegen halb 4 Uhr hörte die Kapelle zu spielen auf und alles verließ in froher Stimmung den Königshof. Es war wirklich eine Nacht ohne Zores.

Simon Schönwetter.

Bar Kochba, München

Der Vorstand dankt an dieser Stelle nochmals den Damen Rosenbaum und Strumpf und den Herren Leo Fleischer, Max Kalter, Nazi Gidalewitsch, David Schneuer und Hermann Renka für die vorbildlichen Vorbereitungen zum Faschingsfest.

Geschäftliches

Gruber-Korsetts. Fachärzte sagen, daß seit der korsettlosen Mode die Frauenkrankheiten erheblich zugenommen haben, der weibliche Körper, speziell bei tätigen Frauen, brauche unbedingt einen gewissen Halt, eine Stütze. Die wiederaufkommende große Mode der Korsetts findet in dieser Behauptung bereits die Antwort. Selbstverständlich muß es ein Stück sein, das hygienisch, zugleich praktisch und, dem Körper entsprechend, tadellos passend gearbeitet ist. Die Firma Gruber-Korsetts, Inh. Cläre Kluge, fertigt solche Stücke als Spezialität an. Nachweislich fanden Kunden, deren Ansprüche das Höchstmaß darstellten, vollste Zufriedenstellung. Machen auch Sie einen Versuch, die restlose Anerkennung der Leistungen der Firma auch Ihrerseits ist gewiß.

Bei größter Auswahl exakteste Arbeit, zeitgemäß billigste Preise.

Beachten Sie das Inserat.

Keren Kajemeth Lejisrael

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912

Zentrale für Deutschland, Berlin W 15
Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 16 vom 1. bis 3. Februar 1932

Goldenes Buch ZOG, München. Überschuß vom Tanz-Tee der ZOG, Jungzionistischer Arbeitskreis — Keren Kajemeth am Sonntag, dem 31. Januar 150.—.

Spenden-Buch. Theo und Meta Harburger anläßlich ihres zehnjährigen Hochzeitstages 3.—.

Allegmeine Spenden. Dr. A. Percikowitsch anläßlich seines Eintrittes in den AH-Bund des KJV. 1.—, Spielgewinn an einem Klubabend 2.50, H. B. 1,05 = 4.55.

Büchsen. Frau Kasriels 1.10, M. Berger 1.—, O. Wainschel —.75, Otto van Wien 1.30, S. Helfgott 1.—, A. Gidaletwitsch 1.77, Willy Felix 1.50 = 8.42. Zusammen 165.97 RM.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931: 2676.20 RM.

Telegrammformulare des Jüdischen Nationalfonds sind jetzt auch in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, zum Preise von RM. 1.— erhältlich.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 31. Januar 1932

Spendenbuch. Herr und Frau Dr. Hanns Leurer anläßlich der Geburt ihrer Tochter 10.—; durch Fritz Birnbaum (Fürth) anläßlich der Verlobung Rosl Stoll — Dr. Max Kusmirek spenden: Dr. Max Kusmirek 10.—, Viktor Kusmirek 5.— = 15.—; Geschwister Dorn anläßlich des Ablebens von Frau Fanny Dorn 5.—; Sigmund Rindskopf und Frau anläßlich der Barmizwah ihres Sohnes 5.—.

Allgemeine Spenden. Tellersammlung vom 2. Februar 1932 8.20.

Büchsen. Strauß 2.75; durch Bruno Rothschild (Regensburg) 4.35. Zusammen 50.30.

Seit 1. Oktober 1931 aufgebracht: 2696.10 RM.

DAVID JACOBSON
ALICE JACOBSON geb. Kovács
Vermählte

Jerusalem

ZIMMER VERMIETEN:

Zuckerberg, Rumfordstraße 40. Gut möbliertes Zimmer, RM. 45.—.

Eskenasy, Klenzestraße 7. Leeres Zimmer, RM. 20.—.

Fischer, Schraudolphstraße 23/III. Hübsches Zimmer, RM. 25.—.

Pumpian, Klenzestraße 52. Möbliertes Zimmer, inklusive Licht, RM. 25.—.

Leimberg, Kapuzinerstraße 8/0. Einfach möbliertes Zimmer, RM. 20.—.

Haas, Buttermelcherstraße 15/II r. Kleines Zimmer, wöchentlich RM. 4.— inklusive Licht.

1932 Wochenkalender 5692

	Febr.	Schebath	Bemerkungen
Sonntag	7	30	ראש חדש יום א'
		Adar I	
Montag	8	1	ראש חדש יום ב'
Dienstag	9	2	
Mittwoch	10	3	
Donnerst.	11	4	
Freitag	12	5	
Samstag	13	6	תרומה הפטרה וה' נתן חכמה לשלמה (I. Kön. 5, 26-32. 6, 1-13)

VORANZEIGE

ZIONISTISCHE ORTSGRUPPE MÜNCHEN

Mittwoch, den 17. Februar 1932 Vortrag von Herrn **Kurt Blumenfeld, Berlin,** Vorsitzender der Zionist. Vereinigung Deutschlands

Es wird heute schon auf diesen Vortrag aufmerksam gemacht und gebeten, sich den Abend frei zu halten. Näheres in der nächsten Nummer des „Jüdischen Echos".

Jüdischer Arbeitsnachweis

München, Herzog-Max-Str. 5/I • Tel. 92 8 83

Wir bitten sich bei Bedarf unseres Arbeitsnachweises zu bedienen. Gut empfohlene und bewährte Kräfte stehen zur Verfügung.

Wir führen nachstehend einige auf:

I. Büro- und Verkaufskräfte:

29. **Tüchtige Buchhalterin** mit Praxis im Bankwesen und der Hotelbuchhaltung. Gute Zeugnisse sind vorhanden.
30. **Gewandte, jüngere Stenotypistin,** Samstag frei.
31. **Kontoristin,** gewandt im Rechnungswesen mit guten Sprachkenntnissen.
32. **Kraft für Büro,** Verkauf und Lager. Textilbranche bevorzugt. Samstag frei.
33. **17jähriges, junges Mädchen,** gewandt im Verkauf, speziell in der Kurzwarenbranche.

II. Hausangestellte:

34. **Junges, vorgebildetes Mädchen,** das rituelle Küche versorgen kann und viel Verständnis für kleine Kinder hat.
35. **Säuglings- und Kleinkinderschwester,** die gut mit Kindern umgehen kann, mit Kentnissen im Haushalt.

III. Sonstiges:

36. **Schneiderin,** die auch Ausbessern von Wäsche übernimmt, zu billigsten Preisen in und außer dem Haus.

Verantwortlich für die Redaktion: Isa Straus, **Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.**

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.